

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

26.3.1880 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934139)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corpuss-  
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Littmann.**

**Nr. 36.**

**Oldenburg, Freitag, den 26. März.**

**1880.**

### Ein Wort über Schulzucht.

[Fortsetzung.]

Weiterhin habe Schule von sämtlichen Schülern einen pünktlichen und regelmäßigen Schulbesuch zu verlangen. Die Schulklassen sind nicht vor  $\frac{3}{4}$  8 Uhr Morgens und  $\frac{3}{4}$  2 Uhr Nachmittags geöffnet und es ist durchaus nicht wünschenswert, daß die Schüler sich bereits vor dieser Zeit in der Nähe des Schulhauses zusammenfinden, jedoch muß andererseits unbedingt gefordert werden, daß jeder bei Beginn der Lektion an seinem Platze ist. Ebenso darf die Schule nur dannäumt werden, wenn der Schüler erkrankt ist oder, je nach dem es sich um 1—2 Stunden oder um eine längere Zeit handelt, von dem Ordinarius oder dem Dirigenten der Anstalt zur beurlaubt worden ist. Bei Erkrankungen ist spätestens im Laufe des zweiten Tages eine Bescheinigung des Vaters oder des Stellvertreters desselben (also des Vormundes, des Penfshalters) einzureichen. Die rechtzeitige Rückkehr der auswärtigen Schüler aus den Ferien muß eben so dringend gefordert werden.

Aber die Schulzucht ist nicht bloß Forderungen an die Zöglinge, insofern die Vegerart derselben in der Klasse und der Unterricht selbst in Betracht kommen, sie soll weiterhin auch einen regelnden Einfluß auf das Verhalten derselben in der freien Zeit ausüben. Auf Grund der Verfügungen, welche von der staatlichen Aufsichtsbehörde erlassen worden sind, wird durch das Lehrer-Collegium für jedes Semester die Arbeitszeit der Schüler festgesetzt. Die Innehaltung dieser geordneten Tageseinteilung ist für die auswärtigen Schüler obligatorisch und deren Uebertretung strafbar; die Pensionshalter sind dem Lehrer-Collegium dafür verantwortlich, daß die ihnen anvertrauten Zöglinge diese Ordnung gewissenhaft beobachten. Den einheimischen Schülern wird die Innehaltung derselben im Interesse ihres regelmäßigen Fortschreitens ernstlich empfohlen. Es können es gewisse Verhältnisse des Elternhauses bisweilen notwendig machen, daß ein einheimischer Schüler während der Arbeitszeit eine Besorgung übernimmt. Darauf werden die Eltern unbedingt halten müssen, daß ihre Söhne die geordnete Arbeitszeit nicht vertrödeln oder zum Spielen verwenden; die Ordnung innerhalb des Schulorganismus erforderliche Rücksicht.

Nach wichtiger ist es, daß die Schüler in ihrer freien Zeit sich solcher Genüsse enthalten, welche im jugendlichen Alter nachteilig sind und auch dazu führen würden, daß dieselben die Aufgaben der Schule nicht zu erfüllen vermögen. Hierher gehört zunächst das Tabakrauchen. Die Schule muß dasselbe als dem jugendlichen Alter schädlich für die unteren und mittleren Klassen undgt verbieten und kann

es erst den Schülern der Secunda gestatten, wenn die Eltern und Vormünder ihrerseits einwilligen; immerhin jedoch muß dasselbe auch dann auf das Zimmer beschränkt bleiben, während das öffentliche Rauchen ernste Schulstrafen nach sich zieht. — Das Besuchen öffentlicher Wirths- und Kaffeehäuser innerhalb der Stadt ist für alle Schüler streng verboten, sofern es nicht in Begleitung der Eltern oder ihrer Vertreter, eines Lehrers oder nach besonders eingeholter Erlaubniß des Ordinarius stattfindet. Leider haben erst kürzlich einige Schüler streng bestraft werden müssen, weil diese Bestimmung der Schul-Ordnung von ihnen übertreten worden war. Abgesehen davon, daß schon Anstand und Sitte den Wirthshausbesuch der Schuljugend unbedingt verbieten, muß jeder einsichtsvolle Vater zugeben, daß die Schüler, nachdem sie Bier getrunken haben, unmöglich in erforderlicher Weise arbeiten können, und daß, wenn nun gar der Wirthshausbesuch sich bis in die späte Nacht hinaus ausdehnen sollte, den Schülern für die Lektionen die erforderliche Frische und Spannkraft durchaus fehlen, ja auch die Gesundheit in kurzer Zeit zerrüttert werden würde. Darum muß die Schule mit aller Strenge gegen solche Ausschweifungen ankämpfen und sie darf gewiß sein, daß sie dabei sich in Uebereinstimmung mit den einsichtsvollen Eltern und Pflegern ihrer Zöglinge befindet. Nicht vermögen der Unterzeichnete und seine Mitarbeiter bei aller Gewissenshaftigkeit dem Uebertreten des Wirthshausbesuches völlig zu steuern, wieweil die Polizeibehörde ihnen kräftige Unterstützung gewährt; sie bedürfen hierzu auch des Beistandes aller derjenigen Erwachsenen, welche in der Jugend Anstand und Sitte, Zucht und Ordnung sorgfältig gepflegt haben möchten, damit unter Volk auf der Höhe erhalten werde, die es mit Gottes Hilfe errungen hat. Dieser Beistand des Publikums würde darum bestehen müssen, daß man, sobald sich Schüler ohne Begleitung von Erwachsenen in Wirthshäusern zusammenfinden, dieselben zur Rede stellt und falls dies keinen Erfolg haben sollte, zu einer Anzeige bei dem betreffenden Lehrer schreitet. Zugleich sollte das Publikum bei einem solchen Vorkommnisse sofort dem betreffenden Wirth ernstliche Vorstellungen machen, ihm erklären, daß, wenn er ferner der unreifen Jugend sein Lokal öffnen sollte, das Fortbleiben der Erwachsenen zu gewärtigen sein würde; ja man sollte nöthigenfalls im Interesse der Sittlichkeit vor einer Anzeige des gewissenlosen Wirthes bei der Polizei nicht zurückweichen. Leider mußte der Unterzeichnete in letzter Zeit die Erfahrung machen, daß diese naturgemäße Unterstützung in gewünschter Weise nicht stattfand; daß erwachsene Personen demselben zwar unbestimmte Andeutungen machten, aber, als er auf sichere Angaben drang, dieselben verweigerten. Möchte es in Zukunft anders werden! Das Pub-

likum darf versichert sein, daß das Lehrer-Collegium bei der Bestrafung der etwa zur Anzeige gebrachten Ausschreitungen gedachter Art mehr auf eine Verhütung von Wiederholungen als auch sofortige Entfernung der Fehlenden Bedacht nehmen wird. Glücklicher Weise handelt es sich ja immer nur um die Zügelung einzelner Schüler, die aber, wenn ihr Treiben lange unbeobachtet und ungestrast bleiben sollte, leicht zur Verführung guter Schüler Veranlassung geben könnten. Selbstverständlich ist nichts dagegen einzumenden, wenn ein auswärtiger Schüler bei Gelegenheit des Besuchs seiner Eltern diesen in ein Gasthaus folgt, oder wenn ein Zögling bei einem größeren Spaziergange nach außerhalb sich ganz vorübergehend in einem Wirthshause ausruht und in einfacher Weise restaurirt. Jedenfalls aber erfordert es auch im letzteren Falle die Schulzucht, daß der betreffende Schüler bei etwaigen Zusammenreffen mit einem Lehrer an diesen herantritt und die Veranlassung seiner Anwesenheit in artiger Weise darlegt. — Der Besuch von Schauspielen und Concerten ist unter gewissen Bedingungen gestattet. Auswärtige Schüler bedürfen hierzu der Genehmigung ihres Ordinarius in jedem Falle, einheimische dann, wenn sie dieselben ohne Begleitung ihrer Eltern besuchen wollen. Für den Besuch von Ballen und Tanzvergnügungen ist die Erlaubniß des Schulvorstehers nöthig, und zwar für sämtliche Schüler. Selbstverständlich wird es im Interesse der Schüler liegen, wenn diese Erlaubniß möglichst selten nachgesucht wird, da die ersten Aufgaben der Schule für derartige Vergnügungen keinen Raum bieten. — Nachdrücklich verbietet die Schulordnung die Benutzung von Leihbibliotheken, weil dieselben nicht nach dem Lebensbedürfnisse der Jugend, sondern der Erwachsenen zusammengestellt sind und daher vieles enthalten, wodurch ein verderblicher Einfluß auf das heranwachsende Geschlecht ausgeübt werden kann. Ebenso wird der Besuch der Gerichtsverhandlungen den Schülern nicht gestattet, da dieselben leicht auf die Jugend nachtheilig einwirken können. Ferner werden die Eltern und Angehörigen der Schüler dringend gebeten zu verhüten, daß dieselben Bücher und andere Gegenstände heimlich veräußern, weil dadurch nur zu leicht Veranlassung zu allerhand Ungehörigkeiten gegeben wird. Ueberhaupt ist es sehr zu empfehlen, daß man den Schülern zwar Gelegenheit giebt, mit Geld umgehen zu lernen, ihnen also ein angemessenes Taschengeld verabreicht, aber andererseits die Verwendung desselben genau controlirt und über die Ausgabe Rechenschaft verlangt. Endlich verbietet die Schulzucht den Zöglingen das renommistische Auftreten und das Tragen unfälliger Kleidung. (Schluß folgt.)

### Nach dem Co

Novelle

von

Maria v. Ebner-Eschen.

[Fortsetzung.]

„Sie gefällt ihm also, meinen Sie?“  
„Gefällt?“ Er ist entzückt über, hingestrichen, über und über verliebt! Verlassen Sie auf mich, ich wiederhole es: bevor diese Woche zu Ende ist, ist Thella seine Braut.“

Marianne war nachdenklich geworden. Wolke lag auf ihrer Stirn, als sie nach einer Pause ederte: „Ich könnte für sie nichts Besseres wünschen.“

„Ja, der ist's,“ meinte Clemens, „der Ein Schwiegerohn recht nach ihrem Herzen.“

„Und ein Mann nach Thella's Kopfe,“ die Gräfin hinzu.

Marianne war bei der Erziehung ihrer Tochter vornehmlich von der Sorge geleitet gewesen, in dem Kluge, „Sentimentalitäten“ und keine „Exaltationen“ aufstoßen zu lassen. Thella's Verstand sollte ausgebildet, und ihre Seele geübt werden. Wohlthätigkeit und Großmuth man ihr als Anforderungen ihres Standes hin zu stellen sollte geben lernen, reichlich, mit vollen Händen, niemals ohne Ueberlegung, vor allem nie aus einer flüchtigen Ungeduld des Willeids. Wissen Sie warum, liebe Damesnil, sagte die Gräfin zu der Gouvernante ihrer Tochter, „weil Wohlthat mit Andank belohnt wird, und weil wir den er verschmerzen, wenn unser Gefühl mit der Handlung, in hervorrief, nichts zu thun hatte.“

„Ah madame à qui le dites-vous?“ antwortete Madame Zepherine Damesnil, wie bei jeder Gelegenheit, in welcher ihr der Sinn von Mariannens Reden völlig dunkel blieb.

Madame Damesnil war eine trockene, auf ihren Vortheil bedachte Französin, die sich gegen alles in der Welt, sogar gegen ihre Pflegebefohlenen, gleichgültig verhielt. Als aber Thella heranwuchs, geklärt englisch und französisch sprach, ein brillantes Salonstück mit Sicherheit und Bravour auf dem Klavier vorzutragen verstand, wie ein Dämon zu Pferde sah, wie ein Engel tanzte und „an port de reine“ bekam, da gerieth ihre Erzieherin zu Zeiten in Ausbrüche einer seltsam falten, jedes Wort sorgsam abwägenden Bewunderung für die junge Dame.

Pönglich jedoch wurde sie spärlicher mit ihrem Lobe und dafür verschwenderisch mit leisen Warnungen, die sich sammt und sonders auf die Gefahren des Unbestandes bezogen. Die Comtesse, die bisher so manche Stunde des Tages am Klavier zugebracht, hatte nämlich begonnen ihr musikalisches Talent zu vernachlässigen und sich mit einer bei ihr ganz unerhörten Leidenschaftlichkeit auf die Malerei geworfen. Mit Nähe nur bewog man sie ihre Staffelei zu verlassen. Freilich bot diese meistens einen interessanten Anblick dar. Da begriffte sich eine magere Kuh auf fetter, oder eine fette Kuh auf magerer Weide; da schlich eine Ziege tiefsinnig durch die schauerliche Stille der Einside, da ragte aus dem Abgrund eine schmale Rippe empor und auf derselben stand eine Gans, mit Füßen, zusammengeschoben wie die eines in Ruhe gesetzten Feldweffels.

So oft Thella's Zeichenmeister erschien, hatte sie ihm ein eben fertiggewordenes Werk vorzuweisen. Herr Krämer warf sich in einen Fauteuil, der Staffelei gegenüber, spritzte die Beine auseinander, stützte die Ellenbogen auf seine Schenkel und verschränkte die Hände. „Damit ich sie nicht über den Kopf zusammenschlagen kann —“ sagte er, blickte zuerst auf Thella und dann zu dem neuentstandenen Kunsterk empör-

und fuhr fort, während es gar sonderbar in seinem Gesichte zuckte: „Schau, schau unser Comteffler! . . . Aber was macht denn die Bank mitten auf der „Straßen“? . . . Ja so, ein Pferd ist's . . . Aha! — Also nur fort so — das heißt: ganz anders . . . ich mein' halt nur in der Ausdauer. Geduld überwindet Sauerkraut.“

Madame Damesnil warf ihm einen indignirten Blick zu, Thella jedoch nahm Palette und Malerstock zur Hand und machte sich mit glühendem Eifer an die Arbeit. Krämer spazte die ganze Stunde hindurch, ergriff manchmal einen Pinsel und über die Schulter seiner Jüngerin hinweg verwichte er die Hälfte des Bildes, an dem sie sich mit so großer Emsigkeit abmühte. Sie nahm es nicht übel, erfoß keine Einsprache, und Madame Damesnil, auf solche, ihr von Thella nie erwiesene Unterwürfigkeit eifersüchtig, nahm den Maler „en horreur“.

Da ereignete sich eines schönen Wintermorgens etwas Ungeheures, etwas Unerhörtes. Madame Zepherine stürzte in das Schlafzimmer der Gräfin und legte eine Herrn Krämer gehörende Zeichnungsvorlage auf Mariannens Bett. Sie rief: „Madame, madame — voila!“ und deutete mit „schaubern-dem Finger“ auf eine Zeile, die an den Rand des Blattes hingekritzelt, die Worte enthielt: „Haben Sie mich lieb?“ Daneben war von anderer, ach von schwungreicher, lähner, ach, von Thella's Hand, ein deutliches: „Ja!“ geschrieben.

Marianne starrte die unheilvollen Züge an und ihr Gesicht wurde weiß, wie das Kissen, auf dem sie ruhte.

„Dieses Blatt“, keuchte Zepherine, „dieses Blatt war bestimmt, heute dem Anverwandten übergeben zu werden . . .“

Marianne hemmte den Ausbruch von Madame Damesnil's Zorn, dankte ihr bestens für die bewiesene Wachsamkeit und äuzerte den Wunsch, allein gelassen zu werden.

Als Krämer, wie gewöhnlich zu spät, zur Unterrichtsstunde kam, wurde er an der Hausthür von dem Kammerdiener in Empfang genommen und anstatt nach Thella's Lehr-

# Rundschau.

## Deutschland.

**Kaiser Wilhelm** soll im Kreise seiner Familie die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Augustina Victoria von Schleswig-Holstein-Augustenburg bekannt gegeben haben; die offizielle Ankündigung dieser Verlobung wird indessen wegen des erst vor wenigen Monaten erfolgten Ablebens des Vaters der Braut vorläufig noch nicht stattfinden.

**Fürst Orloff** ist auf seiner Rückreise nach Petersburg in Berlin eingetroffen, wobei er sich bis zum Charfreitag aufzuhalten gedenkt. Gleich nach seiner Ankunft erhielt der Fürst einen mehrstündigen Besuch des russischen Botschafters Saburoff und wurde am Montag Nachmittag vom Kaiser in Audienz empfangen.

Schon seit dem Tode seiner Gattin befindet sich der Statthalter von Elsaß-Lothringen, **Feldmarschall von Manteuffel**, in leidendem Zustande, der neuerdings sogar in ein bedenkliches Stadium getreten sein und es nothwendig gemacht haben soll, daß sich der Leidende zeitweise von den Geschäften zurückziehe. Da sich der Statthalter in der kurzen Zeit seines Wirkens in den Reichslanden allgemeine Sympathie zu erwerben wußte, so sieht man in den leitenden Kreisen der genannten Centralität mit großem Bedauern entgegen.

**Reichstag.** Das Präsidium des deutschen Reichstages, bestehend aus den drei Präsidenten, brachte Sr. Majestät dem Kaiser zu seinem Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages dar. Sr. Majestät drückte dem Präsidenten, Grafen Arnim-Boitzenburg, nachdem derselbe den G. fühlen, von welchen die deutsche Reichsvertretung durchdrungen sei, Ausdruck verliehen, seinen wärmsten Dank aus. Hieran anknüpfend, gab Sr. Majestät weiter seine Befriedigung zu erkennen über den Verlauf, welchen die Verhandlungen und Beschlüsse des Reichstages seinerzeit genommen, die zu recht erproblichen Erfolgen geführt hätten. Sr. Majestät gab sodann weiter die Hoffnung zu erkennen, daß auch die weiteren Verhandlungen des Reichstages nach dem Osterfeste in gleicher, dem Wohle des Vaterlandes entsprechender Weise verlaufen werden. Die Berichte der Commissionen, welche bereits vorliegen — und Sr. Majestät betonte hierbei namentlich die Militärvorlage — ließen ja das Bestreben erkennen, in möglicher Einseitigkeit mit der Reichsregierung für das Wohl des Reiches zu wirken und es siehe somit auch wohl zu hoffen, daß das Plenum sich dem Bestreben der Commissionen anschließen werde.

Die Feyer des **Geburtstages des Kaisers** wurde durch einen Choral eingeleitet, welcher zu früher Morgenstunde von dem Trompetercorps eines Kavallerie-Regiments von der Kuppel der Schlosskapelle gelassen wurde. Der Kaiser selbst beging den Tag in voller Frische und Rüstigkeit. Bereits in der achten Morgenstunde nahm derselbe in voller Uniform die Glückwünsche seiner nächsten Umgebung entgegen und waren alsdann die Majestäten mit den großherzoglich badischen Herrschaften zum Dejeuner vereint. Hieran erschienen um 10 1/2 Uhr die königlichen Prinzen und Prinzessinnen und die zum Besuch eingetroffenen höchsten fremden Fürstlichkeiten im königlichen Palais, um dem Kaiser ihre Glückwünsche darzubringen. Um 11 Uhr empfing der Kaiser zur Gratulation den gesammten königlichen Hof und alsdann Nachmittags 1 Uhr die fremden Botschafter. Später fand im königlichen Palais Familien-Tafel und für die fremden Erfolge im königlichen Schlosse Marischall-Tafel statt. Das sonst Mittags 12 Uhr stattfindende übliche Saluttschießen mußte in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Charwoche unterbleiben.

Das **Getreide** geht im Inlande allmähig auf die Reize, und nur in den Hafenplätzen befinden sich noch größere Vorräthe. Theilweise mußte das Getreide über russische Häfen bezogen werden, während Hamburg und Bremen bereits die Ladungen aus America herbeiführen, welche aber erst, nachdem die Canäle geraume Zeit aufgethaut sein werden in Deutschland eintreffen können. Dennoch wäre ein Steigen der Kornpreise für die nächste Zeit zu befürchten.

stufen, als er aber die Gräfin erblickte, die ihm mit dem corpus delicti in der Hand entgegen trat, ward ihm recht übel zu Muth.

„Herr Krämer,“ begann Marianne mit gepreßter Stimme — „es ist unwürdig von Ihnen . . .“ Ihre hohe Erregung hinderte sie fortzufahren, und der burschikose junge Mann und die ruhige, weitgewandte Frau standen einander faßungslos gegenüber.

Er war's, der seine Geistesgegenwart zuerst wieder gewann.

„Frau Gräfin,“ sagte er, auf das Blatt deutend, das sie früher vor ihm emporgeschoben und das jetzt in ihrer herabgesunkenen Rechten zitterte — „Nehmen Sie's nicht übel, Frau Gräfin. Das Comteßchen ist immer so schön roth worden, wenn ich gekommen bin, und so hab' ich mir halt einen Spaß gemacht. Einen schlechten Gedank'n hab ich dabei nicht gehabt. Nehmen Sie mir's nicht übel,“ wiederholte er treuherzig.

Marianne sah ihn an und zum ersten Male fiel es ihr auf, daß Herr Krämer ein hübscher Mensch war, mit gewinnenden Augen und mit offenem Gesichte. Das ihre verfinsterte sich immer mehr und nach einer neuen peinlichen Pause sprach sie: „Meine Tochter nimmt von heute an keinen Unterricht im Malen mehr . . .“

Er fiel ihr reich ins Wort. „Das ist geschickt! denn, wissen Sie, Frau Gräfin, Talent hat sie gar kein's. Es ist schad' um die Zeit. Ich hab' Ihnen das eigentlich schon lang' sagen sollen, aber ich hab mir halt gedacht, bei Ihres Gleichen kommt es ja nicht darauf an.“

So großer Unbefangenheit gegenüber erlangte Marianne — wenigstens scheinbar — ihren Gleichmuth wieder. Mit einigen kalt verabschiedenden Worten reichte sie Herrn Krämer seine Zeichnungsvorlage, von der Thella's „Ja“ sorgsam weggetilgt worden war, und ein wohlgerolltes Couvert.

Dem Maler schoß das Blut ins Gesicht; er senkte einige Sekunden lang den Blick auf das inhaltreiche Päckchen in seinen Händen und sagte dann: „Schauen Sie, Frau Gräfin,

## Frankreich.

Das Verhältniß der französischen Republik zum Auslande gestaltet sich immer eigenthümlicher. Seit sämtliche **Botschafter** der auswärtigen Mächte haben gegenwärtig Paris unter irgend welchen plausiblen Vorwänden verlassen. In der That ist die Pariser Regierung jetzt auf dem Punkte, außer dem Lord Lyons, dem Vertreter Großbritanniens, und Graf Beust, für eine nicht abzusehende Zeit keinen einzigen Botschafter bei sich beglaubigt zu sehen. General Ciadini, der Repräsentant Italiens, hat bereits vor sechs Monaten seine Demission gegeben, aber bis heute noch keinen Nachfolger erhalten. Fürst Hohentlohe, der Botschafter Deutschlands, geht in den nächsten Tagen fort, um wie es heißt, „vorläufig interimistisch“ die Leitung des deutschen Auswärtigen Amtes zu übernehmen. Vor ihm wird Fürst Orloff seinen Posten verlassen, und zwar, wie nachgerade feststeht, um nicht mehr zurückzukehren, da die verweigerte Auslieferung Hartmanns und mehr noch die begleitenden Umstände den russischen Botschafter auf's Schwerste beleidigt haben. Unter diesen Verhältnissen leidet die französische Nationalität natürlich zu allermeist und es regnet daher förmlich von Angriffen auf das Ministerium nieder.

## Rußland.

In der Sitzung des **Revolutions-Comitees** zu Genf ist beschlossen worden, den Kampf gegen die russische Regierung und auch gegen den Czaren persönlich rücksichtslos und mit allen Mitteln fortzusetzen. — Die berüchtigte dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei ist nicht aufgelöst, sondern dem Grafen Boris-Melikoff unterstellt worden. — Die strenge Zucht des neuen Gouvernurs bringt der friedliebenden Bevölkerung allmählich diejenige Ruhe und Sicherheit zurück, welche die Grundbedingungen eines gedeihlichen Staatslebens sind. — Gortschakoff, welcher sich durch Erfüllung, einen leichten Gesichtverfall zugezogen hatte, ist soweit hergestellt, daß er das Bett verlassen und sich seinen Geschäften widmen konnte.

## Lokales und Correspondenzen.

### Oldenburg, den 25. März.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. April d. J.:

den Hauptamtsassistenten **Grube II.** zu Hamburg mit der provisorischen Verwaltung der Obe-controlerstelle zu Dorumerfeld zu beauftragen,

den Hauptamtsassistenten **Kaufmann** in Oldenburg in gleicher Eigenschaft nach Hamburg zu versetzen,

den Zolleinnehmer **Schwerdtfeger** zu Nordenhamm zum Steuereinnehmer in Cloppenburg,

den Nebenzollamtsassistenten **Jansen** in Esfleth zum Zolleinnehmer I. in Nordenhamm, und

den Grenzaufsicher **Johansen** in Brake zum Hauptamtsassistenten

zu ernennen;

den Grenzaufsicher **Grube** in Varel mit der provisorischen Verwaltung der Stelle eines Hauptamtsassistenten dazusetzen, und den Grenzaufsicher **Schumacher I.** zu Brake mit der provisorischen Verwaltung der zweiten Assistentenstelle beim Nebenzollamt Nordhamm zu beauftragen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Oberbauminister **Röben** in Oldenburg auf sein Ansuchen mit dem 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen, unter Verleihung des Titels „Baron“.

Das **Reichsgericht** sprach kürzlich in Urtheilen und Beschlüssen aus:

1) daß eine Anmeldung von Rechtsmitteln **durch Telegramm** unwirksam sei, da ein Telegramm nicht für eine von Beschwerdeführern ausgehende Schrift (§. 381. der Strafprozeßordnung) angesehen werden könne;

2) daß ein Kaufmann einen **strafbaren** Betrug begeht, wenn er, obwohl zahlungsunfähig, unter Verhewigung dieser seiner Lage, mit dem Versprechen der Baarzahlung, Waaren-Bestellungen macht, die er zu zahlen weder in der Lage noch Willens ist;

3) daß ein Vormund **Antreuc** (§. 266. des Strafgesetzbuchs) begeht, wenn er sich bewußt ist, daß eine von ihm vorgenommene Handlung seinem Mündel zum Schaden gereicht.

Der Handelsmann **Lenz** zu Friesoythe, welcher wegen Urkundenfälschung zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren verurtheilt ist, hat sich der Vollstreckung dieser Strafe durch die **Flucht** entzogen, indem er sich bei unsren Nachbarn, den Wapbeers, einen neuen Wirkungskreis gesucht und sich bei denselben häuslich niedergelassen hat. Unsere Landescasse wird durch diese Flucht in die gewiß nicht unangenehme Lage versetzt, die für Lenz gestellte Kaution im Betrage von 1,000 Mark dieser Lage baar einheimen zu können.

Für die lahnelagete **Wagner'sche Goldfischzucht** haben wir bereits vollen Ersatz, indem die hiesige Warps-Epimere große Reich-Anlagen hierfür hergerichtet hat, welche von Herrn **Aug. Baars** dirigirt werden. Daß die ganze Goldfischzucht keine so große Hexerei sein muß, wie Herr **Christian Wagner** immer behauptet hat, dafür dürfte die Thatfache sprechen, daß sein Rivale, Herr **Baars**, schon jetzt so zu sagen über Nacht in der Lage ist, 100-150,000 Stück schon ausgefarbter Goldfische in der Stettiner „Fischerei-Zeitung“ zum Verkauf ausbieten zu können. Herr **Baars**, bisher als sehr ruhiger Fisch-Händler orthelhaft bekannt, tritt nun auch als Fisch-Händler auf und hat mit Herrn **Wagner** in die Schranken. Durch diese eintretene Concurrenz wird es in Zukunft hoffentlich auch dem sogenannten kleinen Manne möglich gemacht werden, für ein recht billigen Preis in Ermangelung von Gold-Fischen wenigstens ein Gold-Fische zu zulegen zu können.

Eine von dem Herrn Hofcapellmeister **Depp** hieselbst componirte **Concert-Polka** für Trippete mit Orchester-Begleitung, welche gestern Abend im Theater als Zwischenact-Pièce von unserer Theaterkapelle (Trippete — Herr **Stöhr**) zum Vortrag gebracht wurde, soll, die uns mitgetheilt wird, außerordentlich gefallen und vielen Erfolg geerntet haben.

**Feyer**, den 23. März. In April vorigen Jahres verstarb hier ganz spurlos ein 23 Jahre alte Commis **Jubbo Bakker** aus Norden, welcher damals bei dem Kaufmann **Jacobs** hieselbst als Commis in Stellung war. Am 20. d. Mts. nun ist die Leiche des Verstorbenen in dem Forstorte **Upjeer** an einem Baume erhängt in einem Schulknaben aufgefunden worden. Der Körper war schon stark in Verwesung übergegangen. In dessen Kleid lag noch eine Uhr und ein Notizbuch. Eine Untersuchung soll die Ursache zu diesem Selbstmorde gewesen sein.

**Stuhr**, den 24. März. Vergangenen Sonntag wurde die 15jährige Dienstmagd **Mia Ruus** aus Leeße, Amts **Espe**, zur Zeit bei dem Herr Müller in Guchtingen bei Bremen in Dienst, auf dem elde von zwei ihr unbekanntem Streichen mit den Worten angefaßt: „Sie solle abgeben, was sie bei sich habe.“ Ein dieser **Vagabonden** faßte sie am rechten Arm, während die andere ihr den Hut wegnahm. Das couragirte Mädchen rief sich indeß los und lief nach Brinkum. Angestellte Nachforschungen nach den Attentätern blieben erfolglos, da das Pustmädchen dieselben nicht näher zu bezeichnen vermochte.

das kann ich nicht annehmen . . . Das hab' ich nicht verdient.“ Resolut legte er das Geld auf den Tisch, bat „dem Comteßchen“ einen Gruß von ihm auszurichten und ging seiner Wege.

Hätte Herr Krämer nicht so große Eile gehabt den Platz zu räumen, und sich in der Thür umgewandt, ihm würde ein Anblick zu Theil geworden sein, dessen sich Niemand aus der nächsten Umgebung der Gräfin rühmen konnte. Er hätte die Frau, die man empfindungslos nannte, dastehen gesehen, bebend, gebeugt, das Gesicht von Thränen überflüthet.

Abends hatte Madame Damesnil wie gewöhnlich die aus dem Theater kommenden Damen mit dem Thee erwartet. Marianne trat vor den Weilerpiegel, um ihre Coiffüre abzunehmen. Sie stand abgewandt von ihrer Tochter, die sich in einen Fauteuil niedergelassen hatte, und auf deren Gesicht das Licht der von einem Schirme halb bedeckten Lampe fiel. Jeden Zug, jede Bewegung desselben konnte Marianne deutlich im Spiegel sehen.

Nach einigen Bemerkungen über die heutige Vorstellung, sprach die Gräfin in gleichgültigem Tone: „Unter anderem: der Zeichner hat abgedankt. Er gedenkt nicht länger seine Zeit mit unsehr Thella zu verlieren . . . Er meint, du hättest kein Talent, armes Kind.“

Thella's Augen sprühten helle Zornesfunken, die Röthe des Unwillens flammte auf ihren Wangen; ihre zuckenden Lippen öffneten sich wie zu rascher Antwort, aber — sie schwieg. Sie warf den Kopf mit einer stolzen Bewegung in den Nacken und — schwieg.

Nach einer kleinen Weile war Marianne mit ihrer Coiffüre zu Stände gekommen, setzte sich an den Tisch und ließ sich mit Madame Damesnil in eine lebhaft Erörterung der neuen Kleidermoden ein, an welcher Thella nicht theilnahm.

Das junge Mädchen bestand sich zwei Tage lang in empörter Stimmung, dann verfiel sie in Melancholie, die nach abermals zwei Tagen einer unbestimmten Empfindung Platz machte, halb Groll, halb Neid, ganz und gar: Unbehagen.

Noch waren nicht er Wochen ins Land gegangen seit Herrn Krämers impropter Liebeswerbung, als die kleine Gräfin sich ihres so rasch ertheilten Jawortes nur noch mit Entsetzen erinnerte; untern halbes Jahr hindurch konnte sie von ihrem, oder von einem Zeichner überhaupt nicht sprechen hören, ohne vor Scham an Selbstmord zu denken.

Einen tiefen, ja, die Madame Damesnil meinte, unbegreiflich tiefen Eindruck machte diese Episode im Jugendleben Thella's, auf ihre Mutter.

Das kleine Ereigniß, es ist nicht anders möglich, muß die Gräfin zu einem Rückblick in ihre eigene Vergangenheit veranlaßt, muß schnell Erinnerungen in ihr geweckt haben, dachte die Französin. Sie besann sich jetzt des halb vergessenen Gerüchtes, Marianne habe dereinst einen Menschen geliebt, der ihrer in keiner Weise würdig gewesen sei; einen Mann von vielem Geiste, starkem Verstande, aber zweifelhaftem Aulse, der die Passion des jungen Mädchens zu fesseln, ihr Herz zu gewinnen suchte und sich plötzlich — sehr zur Verurthigung ihrer Gern — von ihr abwandte, um ein mit Orientierung zur Ehe getragenes Verhältniß mit einer stadtfundigen Schönheit einzugehen. Es gab Leute, die behaupteten, vielleicht ohne selbst zu glauben, die Gräfin habe ihre Neigung für Han von Rothenburg niemals ganz überwunden. Diese schlech belohnte Liebe habe Zeit und Entfernung, habe Mariannes Ehe mit einem ehrenwerthen Manne überdauert und den azigen Schatten geworfen, der jemals in ihr glückliches Dasein fiel. Was an alledem Wahres sei, erfuhr die neugierige Damesnil nie und blieb in dieser Sache auf die Gedanken angewiesen, welche sie sich selbst darüber machte. Nachtrag gab men allerdings die Unruhe, in die Marianne durch Thella's nöthige Herzensverirrung versetzt wurde. So änglich behütet man ein geliebtes Haupt nur vor selbst erfahrenerem Uebel.

(Fortsetzung folgt.)

## Die sieben öffentlichen Vorträge,

welche in diesem Winter in der Aula des Gymnasiums gehalten wurden, haben sich einer so lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt, daß der große Raum fast immer gefüllt war. Allerdings wird man sagen dürfen, daß die Vorträge das Interesse, welches ihnen entgegengebracht wurde, auch verdient haben, da sie die Erwartungen, welche man von ihnen hegte, in der That erfüllt haben.

Demgemäß ist auch der materielle Ertrag ein erfreulicher zu nennen. Die gesammte Einnahme beläuft sich auf 1083 Mark, während die Ausgaben 106 Mark betragen, sodas die Reingewinn von 977 Mark erzielt ist, der der Bestimmung gemäß zu guten Zwecken in der Stadt Oldenburg selbst verwendet ist.

Die Vertheilung der Einnahme lag natürlich in den Händen der Herren, durch deren Bemühung den Zuhörern der Genuß der Vorträge bereitet werden konnte. Die Namen der Redner sind: Divisionspfarrer Hermann in Danabrad, Justizrath Strackerjan, Realschullehrer Krause, Oberlehrer Dr. Schnippel, Garnisonpfarrer Thilfötter aus Bremen, Geh. Kirchenrath Hofprediger Hansen, Lieutenant von der Lippe II. In folgender Weise ist über die vereinnahmten 977 Mark verfügt worden:

500 Mark sind dem gleichen Zweck zugeflossen wie der Ertrag des kürzlich in der Union veranstalteten Dilettantenkonzerts, mit der Maßgabe, daß diese Summe, falls binnen drei Jahren das Projekt einer „Herberge zur Heimath“ nicht gesichert wäre, der Volksküche zufallen solle. Für letztere, die sich bisher als eine so segensreiche Einrichtung bewährt hat, sind 100 Mark ausgezahlt. Für das Gymnasium, dessen geräumige Aula von dem Herrn Gymnasialdirector in dankenswerthester Weise zur Verfügung gestellt worden war, sind 75 Mark bestimmt worden, sei es zur Vermehrung des Salarispendiums oder zu irgend einem andern Zweck. Der Rest von 302 Mark endlich ist dem Kuratorium der Garnisonkirche überwiesen worden, welche an der leeren Stelle über dem Altar eines Delgemäldes schon längst bedurft. Nicht allein die Rücksicht auf mehrere Glieder der Garnisongemeinde, die gerade in diesem Winter in hervorragender Weise sich an den Vorträgen betheiligt haben, sondern auch die Erwägung, daß fast sämtliche Söhne des evangelischen Theiles des Herzogthums drei Jahre lang dieser Gemeinde als Mitglieder angehören, dürfte die letztere Zuwendung rechtfertigen, die zwar nicht den dringenden Nothständen, wohl aber dem edlen Zwecke der Kunst dienen soll.

Es erübrigt mir, allen denen öffentlich meinen Dank auszusprechen, welche das uneigennütige Unternehmen durch ihre Unterstützung gefördert haben, zunächst den sieben Herren, welche sich zur Uebernahme eines Vortrags bereit gefunden haben, sodann den Redaktionen der hier erscheinenden vier Blätter, die sämtliche Annoncierungen der Vorträge kostenfrei bewirkt haben, den fünf Buchhandlungen, welche in zuvorkommendster Weise den Verkauf der Billets —, und den Mitgliedern der Prima, welche die Abnahme derselben übernommen haben.

Mit der Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung u. s. w.  
Dr. Brandt, Divisionspfarrer.

## Theater.

Dienstag, den 23. März: „Die drei Langhänse“, Lustspiel in 3 Acten von Fritz Reuter, für die Bühnen-Aufführung eingerichtet von Emil Pöhl.

Dieses unterhaltende Lustspiel gelangte auch in diesem Jahre vor vollbestem Hause in Scene, und hat sich auch dieses Mal das anwesende Publikum köstlich amüßirt. Die Aufführung war allerdings nach jeder Richtung hin eine abgerundete und tadellose. Namentlich erwähnen wir in erster Linie die Herren Zimmernann („Langhans“), Bayer („Kuchting“) und Haas („Kuchhuhn“), welche namentlich ersterer und letzterer, in Waise und Spiel höchst drastische Wirkungen erzielten. Ferner seien rühmend erwähnt die Damen Fräul. Lhate (Maroline), Fräul. Fischer (Emma) und Fräul. Braun (Frau v. Bernfried.) Reicher Applaus wurde den Darstellern zu Theil.

Erseutlicher Weise war auf dem Zettel der Dienstags-Vorstellung, wie wir schon mehrfach den Wunsch geäußert haben, die Zwischenactsmusik angeben. Wir möchten wünschen, daß dies möglichst immer geschähe. Die Zwischenactsmusik am Dienstag war eine hoch interessante und verdient uneingeschränkte Anerkennung. Ein Trompeten-Solo („Auf der Wacht“ von Döring), vorgetragen von Herrn Köhler, mit Orchesterbegleitung, erntete stürmischen Applaus. Der Theater-Kapelle besten Dank für ihre hervorragenden Leistungen.

## Das Ewig-Weibliche.

Unter obigem Titel hat Albert Lindner, der rühmlich bekannte Dramatiker (Autor der „Bücherei“ etc.) eine Sammlung „ernter und heiterer Beobachtungen über Frauen- und Frauenleben“ (bei Mich. Estlin in Leipzig) erscheinen lassen, aus welcher wir unsern schönen Lesern nachstehend eine kleine Auswahl geben. Sicher sind wir, daß dies Proöben ihrem Genuß nicht über münden und sie anzuwenden dürfte, das ganze, höchst fauber ausgestattete Büchlein bis zu Ende durchzulesen. Sie werden dabei dann freilich hin und wieder den Mund resp. das Mägdchen etwas stark verziehen; denn der Autor hat den aphoristischen Süßigkeiten auch manch herbe und bittere Pille beigemischt. Nun, Sie werden ja sehen, hochgeehrte Damen! Jedenfalls werden Sie aus Lindners Lob wie aus seinem Tadel den scharfen und geistvollen Beobachter erkennen, und NB. seine Spigen richten sich selbstverständlich nicht gegen Sie persönlich, sondern nur gegen — Ihre beste Freundin!

Wir geben nun Albert Lindner selbst das Wort. Derselbe spricht sich über den weiblichen Theil des Menschengeschlechts, unsere Frauen, folgendermaßen aus:

„Ein Mädchen schritt durch den Garten. Die Blumen sehnten sich, als Schmuck an ihrem Busen zu ruhen.

Nimm mich, sprach die Tulpe. Aber das Mädchen war keine Spanierin.

Mich! schmachtete die Lilie. Es war keine Engländerin. Mich! flötete Stiermütterchen in allen Farben kokettirend. Aber auch eine Französin war es nicht. Das Mädchen schritt vorüber.

Mich! küßte die betäubende Jasminblüthe. Das Mädchen war auch keine Italienerin.

Auch mich nicht? weinte die Rose. Da blieb das Mädchen einen Augenblick stehen, um sie zu brechen. Aber sie erröthete schamhaft und ging weiter.

Ihr Auge fiel auf das Weiden, welches stumm blieb. Da nahm sie es auf und bestete es an den Busen. Denn das Mädchen war eine Deutsche.

Die Frau ist für ihren Mann ein Orden an seiner Brust, oder — ein Brandmal auf seiner Stirn.

Die Frauen sind gewissenhafter als die Männer im Cultus der Liebe.

Montag sagt sie sich: „Ich hab' ihn gesehn!“

Dienstag registriert sie mit Entzücken den ersten Gruß.

Mittwoch die erste Anrede.

Donnerstag: „Er hat mir die Hand gefüßt!“

Diese Hand ist für sie etwas Heiliges geworden. Sie wird sie sich nicht mehr küßen lassen — bevor der Nächste kommt.

„Was doch die Frauen schlecht sind!“ rief ich.

Da wollten sie mir alle die Augen auskratzen.

„Pardon! Ich meinte ja bloß die Frau Müller!“

Da umarmten sie mich und gaben mir alle Recht.

„Ich bin ein Mann!“ kann erst derjenige mit vollem Sinn und Rechte sagen, welcher auch sagen kann: „Ich habe eine Frau!“

Die Frauen sind falsch, sagt man. Ich glaube nicht recht daran und meine immer, sie werden es. Durch die falsche Behandlung des Mannes nämlich.

## Notizen.

Die Wiener und Wienerinnen reisen sich um die Photographie der Prinzessin Stephanie, ihrer künftigen Kronprinzessin, und haben schon 20 000 Stück bei dem Photographen in Brüffel bestellt. Der Kaiserin Elisabeth hat ihre blutjunge Schwiegertochter ausgezeichnet gefallen, sie fragte sie sogleich: „Meinen Sie auch gut?“ In Wien wird für das junge Paar Belvedere eingerichtet, das alte schöne Schloß mit noch schönern Garten mit uralten Bäumen, das Prinz Eugen bewohnt hat, der zwar der edle Ritter, sein Lebtage aber Junggeheule war. Seine ständige Residenz wird der Prinz wahrscheinlich in Prag nehmen, so daß die Böhmen ein echtes blondes Königstochterlein bekommen.

Ein Spitzbube stieg in Spandau in die Wohnung eines Offiziers, entführte Geld, Gold und sämtliche Civilkleider und ließ seinen eigenen Anzug mit einem Fettel zurück: „Zaushandel.“ Der Offizier kann von dem Tauche leider keinen Gebrauch machen; denn die blaue Baruchentjacke, die feinerrote Weste, die grünen Hutschwärmer und das Hemd des Spitzbuben, in welchem drei Katzen keine Maus fangen, kann er doch nicht tragen.

Zwei Kleiderhändler wohnten einander gegenüber und spielten sich als Concurrenten manchen ärgerlichen Streich. Wie erschrocken der eine, als sein Gegenüber Morgens schöne Butsinhojen ausgehängt hätte und mächtige Fettel auf den Hosen mit dem Preise von 6 Mark. Die Hosen, das sah er bald, waren gut; was thun? Er schickte einen Freund mit 6 Mark zu seinem Concurrenten, um die Hosen zu kaufen. Der Freund zahlte die 6 Mark auf den Tisch und griff nach den Hosen. — „Dalt,“ sagte der Händler, „nicht so schnell; 6 Mark kostet jedes Bein, sehen Sie nur die Fettel an, und ich verkaufe nur beide Beine zugleich um 12 Mark.“

Drei Schulknaben zu Düsseldorf, im Alter von 10 bis 14 Jahren, welche durch Lesen politischer Blätter für den Nihilismus in Rußland sich begeistert, hatten ihren Eltern Geldbeträge gestohlen und sich mit Dolchen und Revolvern bewaffnet. Ihre Absicht war, bei passender Gelegenheit ihren Eltern größere Summen Geldes zu stehlen und nach Rußland zu fliehen. Aber „der Verräther schläft nie.“ Sie zogen einen vierten Knaben in ihr Geheimniß, der jedoch für nihilistische Ideen nicht schwärmte, sondern die ganze Geschichte den Eltern der Knaben verrieth, die davon nicht sehr erbaut sein sollen.

Fünf Bräute auf einmal zu haben, ist ein Kunststück, durch welche der Postilionsbote Felix Schurek in Berlin dem „ollen Bräsig“ noch „über“ gekommen ist. Alle fünf hintergangenen Bräute figurirten vor Gericht als Belastungszeugen gegen den ungetreuen Don Juan. Letzterer hatte sich in kurzen Zwischenräumen hintereinander mit den fünf haubentüftelnen Jungfrauen, die zumeist dem dienenden Stande angehörten, verlobt und sie dann, nachdem er ihnen unter schlaun Vorpiegelungen ihre kleinen Criparrnisse abgeschwindelt, schöne sigen lassen. Der Gerichtshof urreurtheilte ihn zu einem Jahr Gefängniß, verfügte auch seine sofortige Verhaftung.

Eigentlich hätten wir Einzelstaatler für das Jahr 1880/81 74000000 Mark mehr als im vorigen Jahre an Matrifularsteuern an das Reich zu zahlen. Zum Glück finden sich

aber noch aus dem vorigen Jahre etwa 20 Millionen Ueber-schüsse und aus diesen werden jene 7 1/2 Millionen entnommen werden, so daß wir mit einem blauen Auge davon kommen, wenn die Budget-Commission, die das vorschlägt, Recht behält. Diese weiß, daß uns Einzelstaatlern jeder Pfennig schwer fällt; Heller hätten wir beinahe geschrieben, wenn die Heller nicht aus der Welt verschwunden und wir um 100 Prozent hinauf zu den Pfennigen avancirt wären.

Zu Berlin ist ein Millionär mit wunderlichem Namen gestorben, dessen Ruhm nicht klein ist, wie der Apostel sagt. Herr Bilitenthal handelte früher mit Leinwand und etablirte dann ein Geschäft, das zwar weniger reinlich, aber desto einträglicher war; denn er machte mit Cavalieren, Grafen, Fürsten und Herzögen Wechselgeschäfte. Eine Pracht war es, seine drei Lilien oder Töchter zu sehen. Die Eine verlobte sich mit dem Sohne eines Geldfürsten, der Geldfürst sagte nein und löste seinen Sohn mit 80,000 Thalern aus oder ab und die Lilie fand leicht einen andern Liebhaber. Die beiden andern Lilien wurden mit Prinzen verheirathet, da aber der König seine Genehmigung verweigerte, wurde die Ehe der einen aufgelöst; die Ehe der andern löste der Tod und ihm folgte ein Prozeß, der damit endigte, daß der Wittwe verboten wurde, den Namen und das Wappen ihres Mannes zu führen.

Rache der Schwalben. Ein Spagenpaar machte im Frühjahr v. J. den Schwalben das Nest freitig, das diese sich unter dem Gesimse eines Bäckerhauses vor dem neuen Thore zu Verden an der Aller eingerichtet hatten. Es war interessant, diesem Kampfe zuzusehen, der an sich nichts Unge-wöhnliches ist, da die Spagen sich oft fremder Nester bemäch-tigen. Interessant war aber das fernere Thun der Schwalben. Sie bauten sich ein neues Heim, konnten aber das frühere nicht vergessen: sie brüteten Rache gegen das Sperlingspaar, und führten dieselbe aus. Die Sperlingsmutter hatte bereits vier Eier gelegt, und sie befand sich eines Tages vereint mit ihrem Männchen im eroberten Neste, als schnell die vertrie-benen Schwalben mit mehreren andern herbeigeflogen kamen und die Oeffnung ihres früheren (nun von den Sperlingen in Besitz genommenen) Nestes in größter Eile zubauten. Das Sperlingspaar fand nun keinen Ausweg mehr und mußte im Gefängnisse elendiglich umkommen. Vor einigen Tagen wurde die Front des Bäckerhauses neu übermalt. Bei der Entfer-nung des Nestes fanden die Maler das todt Sperlingspaar und die vier Eier. Dem Sperlingsmännchen waren beide Augen mit Roth verkleistert, wahrscheinlich bei der Bemühung durchzubrechen.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Charfreitage, den 26. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Nachmittagskirche (3 Uhr): Candidat A b e e.

Am Sonnabend, den 27. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Williams.

Am Ostermontag, den 28. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Am Ostermontag, den 29. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Confirmation).

### Garnisonkirche.

Am Charfreitage, den 26. März:

Gottesdienst (10 Uhr): } Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
Communions (11 Uhr): }

Am 1. Oftertage, den 28. März:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Am 2. Oftertage, den 29. März:

Kein Gottesdienst.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 25. März 1880.	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe	99,20	99,75	
(kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)			
40% Oldenburgische Consols	99	100	
40% Stollhammer Anleihe	98,50	99,50	
40% Zevische Anleihe	98,50	99,50	
40% Dammer Anleihe	98,50	99,50	
40% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,90	99,65	
30% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	155,50	
50% Catin-Libederer Prior-Obligatiunen	102	103	
4 1/2% Albedt-Bilchener garant. Prioritäten	102,50	—	
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	102,75	
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	102	102,75	
4 1/2% Carlsruher Anleihe	100,25	—	
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	103	—	
4% Preussische consolidirte Anleihe	99,10	99,65	
(kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,30	106,05	
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97,50	98,25	
50% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,25	
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,40	100	
5% Korbisdorfer Prioritäten	101	101,50	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
[40 Einz u 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	152	—	
(40 Einz u 4% Z. v. 1. Jan 1880.)			
Snabrücker Bankactien à M. 600 vollgezahlt 4%	—	—	
Zins von 1. Jan. 1880	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	107	
(5 % Zins vom 1. Juli 1879)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	270	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,85	169,65	
" " " " " " " " " " " "	20,42	20,52	
" " " " " " " " " " " "	4,18	4,23	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—	

**Anzeigen.**

**Oldenburgische Staatsbahn.**



Am **Charfreitage**, den 26., und am **Ostermontage**, den 29. März d. Js. werden zwischen Oldenburg und Bremen folgende **Extra-Perionenzüge** abgelassen, für welche die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben.

1. Extrazug von Oldenburg nach Bremen.			
Abfahrt von Oldenburg	7.30	Abends	
" " Wisting	7.45	"	
" " Hude	8.20	"	
" " Gröppenbühen	8.30	"	
" " Delmenhorst	8.55	"	
" " Huchtingen	9. 5	"	
Ankunft in Bremen-Neustadt	9.15	"	
" " Bremen	9.25	"	
2. Extrazug von Bremen nach Oldenburg.			
Abfahrt von Bremen	10.55	Nachts	
" " Bremen-Neustadt	11. 5	"	
Ankunft in Huchtingen	11.10	"	
" " Delmenhorst	11.20	"	
" " Gröppenbühen	11.35	"	
" " Hude	11.45	"	
" " Wisting	12. —	"	
" " Oldenburg	12.10	"	

Oldenburg, den 17. März 1880.  
**Betriebs-Inspection.**  
Niemeyer.

**79 Sultania Rosinen,**  
„ **Elemé** „  
„ **Lang** „  
„ **Zanthé Corinthen,**  
und sämtliche Gewürze in vorzüglicher Qualität empfiehlt  
**H. Hallerstede.**

**Feinstes Mehl.**  
**H. Hallerstede.**  
**Gest.**  
**H. Hallerstede.**

**Den Tannenwald**  
zu Hause

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Erzeugnisse als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Zerstäubungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extract zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Erzeugnisse üben einzig gesundheitsliche Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Ärzten empfohlen. Einzig zu haben bei **St. Sievers**, Oldenburg, Langestraße Nr. 35.

Ein Richter

**Bau-Schreiber**

sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Original-  
**Novellen, Humoresken etc.**  
werden zum Abdruck gesucht. Offerten mit Angabe über Umfang etc. bittet man unter „**H. C. 1880**“ postlagernd Oldenburg i. Gr.“ einzusenden.

Als Vertreter der Firma **Louis D'Anther** in **Bordeaux** empfehle ich ab **Bordeaux**:

**Reine französische Rothweine,**  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.  
Probefläschen und größere Parthien von meinem Lager.  
Preis-Courante stehen zu Diensten

**Eberhard Wolken.**

**Zu verkaufen.**

**Chiffonnière, Komoden, Spiegelschränke, Küchenschränke, Bettstellen,** mit und ohne Sprungfederrahmen und **Sophasische,** sehr preiswürdig  
**Nachernstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch**

**Allen Geschäftsleuten empfohlen:**

D. Poppe's neue Buchführung. Preis 3 Mark.  
Vorrätig bei **H. Hintzen**, Buchhandlung, Oldenburg.

**Schützenhof zum Ziegelhof.**

Am **Charfreitage**, den 26. März:  
**Zum Besten der Elisabeth-Stiftung**  
**Sinfonie-Concert**  
von der Kapelle des Oldenb.-Inf.-Regt. Nr. 91 unter Leitung des Unterzeichneten.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 50 Pf.  
**Hüttner,**  
Königl. Musikdir.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann.** Zu den wirklichen Familienbüchern sollte, wenn man bedenkt, daß es wohl keine deutsche Familie giebt, in welcher nicht Musik getrieben wird, eine **Musikgeschichte** gerechnet werden.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann.** Hunderttausende sind täglich zu lautlosem und doch die tiefste innerste Bewegung verrathenden Aufhorchen versammelt; sie alle wollen sich nicht nur erfreuen und erheben, sie möchten auch ergründen und verstehen.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann.** Den Zusammenhang mit den höchsten Leistungen des Menschengestes darzulegen, haben ausgezeichnete Männer in den letzten Jahren wiederholt treffliche Handbücher dem großen Publikum dargeboten.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann.** Aber hier wird zum ersten Male unternommen, neben der Erzählung auch durch das ergänzende Bild, neben der historischen Darstellung auch durch Dokumente, auf den Leser zu wirken.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann.** Portraits und Denkmäler der großen Ton-dichter, ihre Handschriften, alte Titelblätter, musikgeschichtlich interessante Gebäude, die wichtigsten Instrumente, werden das Buch auszeichnen.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann.** Möge dieses schöne Buch zur Klärung und Begründung des Urtheils über die zur volksthümlichsten aller Künste emporgestiegene Musik das Seine im deutschen Publikum mit beitragen.

**Illustrirte Musikgeschichte**

von **Emil Naumann** erscheint in ca. 28 Lieferungen à 50 Pf. Die erste Lieferung ist eingetroffen und wird gern zur Ansicht mitgetheilt. Bestellungen nimmt entgegen: **S. Hinzen's** Buchhandlung in Oldenburg.

**Möbel - Magazin**

von

**A. von der Heide,**

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

**Oldenburger Schuh-Magazin**

(vereinigter Schuhmacher,)

**Langestraße Nr. 14.**

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

**Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.**

Wein Lager

**verschiedener Musikinstrumente und Saiten**

bietet eine schöne Auswahl gut intonirter Violinen zum Preise von 6 bis 100 Mk., desgleichen Violinenbogen zu 1 1/2 bis 15 Mk., Violinenfutturale zu 5 bis 20 Mk., echte ital. Saiten prima Qualität, sehr haltbar und rein, sowie deutsche Violin-Saiten, anerkannt beste Waare.

☞ Zugleich empfehle Pianinos von 450 bis 1000 Mk. mit Garantie bis zu 10 Jahren, und einige vorzüglich gut erhaltene Pianofortes von 6 3/4 Oktav Umfang, welche sich besonders für die Herren Lehrer eignen.

**E. Seidel, Hof-Piano-Fabrikant, Oldenburg.**

**Ant. Heinr. Glauert,**

**Samenhandlung, Kunst- und Handels-Gärtneri,**

empfehlte Obstbäume, als: Hochstamm, Pyramiden und Espaliers in den schönsten Sorten, Zierbäume hoch- und halbhämmig, Ziergesträuche und beste Collection von Edlingflanzen, alle Sorten **Frühling-blumen**, als: Eilenen, Primeln, Aurikeln, Vergiftweinnicht in roth, weiß und blau; Bellis (Marienblümchen) in weiß, rosa und dunkelroth; besonders empfehlenswerth Bellis aucubaefolia, buntblättrig. Bei Abnahme größerer Quantitäten und Wiederverkäufern höchster Rabatt.

NB. Gleichzeitig bringe meine Samenhandlung in gütige Erinnerung.

**F. A. Eckhardt,**

Oldenburg.

**Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt.**

**Wäsche- und chem. Waschanstalt** für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Bekleider, Weinen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Tücher, Decken, Teppiche, gefüllte und wattirte Gegenstände aller Art.

**Färberei** für unzerstörte Ueberzieher, Bekleider, Röcke, Westen, Kleider, Mäntel; ferner Möbelstoffe, Gardinen, Decken, Teppiche etc.

**Färberei à Ressort**

für seidene Kleider, Tücher (Crep de Chine), Sammet.

**Färberei und Wäscherei für Strauß- und Buchfedern.**

☞ Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. ☞

☞ Annahme in Strohhäusern: Frau **Sophie Schrage Wwe.**

" " Cloppenburg: " **Dorette Bleh.**

**Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel**

empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**

**Zwischenbahn.**

Am 2. Oftertage:

**Grosser Ball.**

Restauration à la carte.

Anfang 7 Uhr.

**Kur- & Badeanstalt.**

